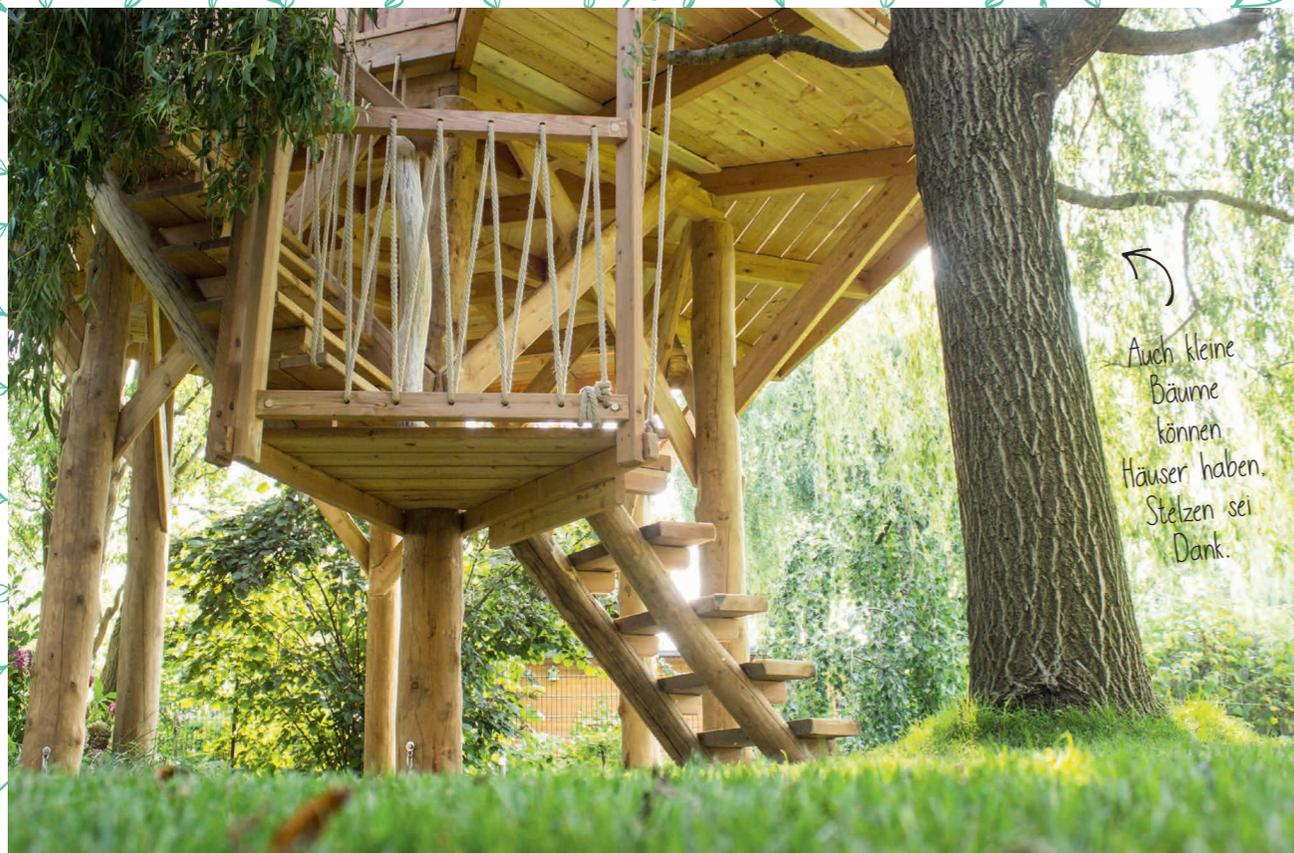


EXTRA GRÜN

Ausgefällene Gartenelemente, die nicht jeder hat.



Auch kleine
Bäume
können
Häuser haben.
Stelzen sei
Dank.

Rasen in der Mitte und Beete drumrum ist zwar auch schön. Es gibt aber durchaus kreativere Möglichkeiten, den eigenen Freiraum zu gestalten. Drei Ideen.

GANZ OBEN

Sie sind der Traum fast jeden Kindes – und auch der etlicher Väter und Mütter: Baumhäuser üben einfach eine ungeheure Faszination aus. Und wenn man ein paar Dinge beachtet, können sie auch dann das Highlight im eigenen Garten werden, wenn der nicht unbedingt vor mächtigen hundertjährigen Eichen strotzt. „Wenn es keine fetten Bäume gibt, kann man Baumhäuser auch auf Stelzen oder

zwischen zwei Bäume bauen“, spricht Beate Wittmann, Geschäftsführerin von Baumkunst Mödling, auch den Besitzern oder Mietern kleinerer Gärten Mut zu. „Ein Baumhaus ist es dann, wenn ich darin auf der Höhe der Baumkronen bin, vis-à-vis mit den Vögeln“, stellt sie klar. Dafür braucht es zwar keine parkartigen Liegenschaften, allerdings darf man sich den Traum vom Baumhaus auch nicht überall erfüllen: „In Österreich muss es zwingend ein Baugrund sein“, so Wittmann, „auf einfachem Grünland darf ich das nicht.“

Ist das geklärt, empfiehlt die Inhaberin von Österreichs derzeit einzigem

Baumhaus-Unternehmen, zunächst ein Baumgutachten erstellen zu lassen, um sicherzugehen, dass der Baum der Wahl nicht unter Schädlings-, Schimmel- oder Pilzbefall leidet, der über kurz oder lang dem Baumhaus die Basis entzieht. Und auch ein Weg zum Bauamt mache Sinn, auch wenn man natürlich für ein Baumhaus keine Pläne einreichen muss wie für ein Wohnhaus. „Aber es gibt durchaus Regeln, beispielsweise was die Größe und Widmungen angeht“, so Wittmann, und das auf Landesebene. Ohne ein entsprechendes Okay vor Baubeginn laufe man Gefahr, dass das Baumhaus hinterher wieder abgerissen werden müsse.



Baumbehausung:
Geschützte Räume
unterm Blätter-
dach, von denen
Kinder und Eltern
träumen.



Badefreuden: Wasser-
pflanzen von Seerosen
bis Teichlilien gibt es
auf willhaben.

WILL



Bei der Wahl der Bäume hat der Österreicher reichlich Auswahl: Buchen, Eichen, Fichten, Föhren, Platanen, Kirsch- oder Nussbäume sind wunderbare Träger für das luftige Quartier, lediglich Weiden und Birken sind wenig geeignet. Wobei auch bei größeren Bäumen das Gewicht nicht unterschätzt werden sollte: „Selbst bei einem kleinen Baumhaus bleibt man fast nie unter einer halben Tonne“, betont Wittmann. Und auch ganz preisgünstig sind die luftigen Außenquartiere nicht: Die günstigen Baumarkt-Varianten beginnen bei 4.000 Euro, darunter zu bleiben sei auch beim Selbstbau schon allein aufgrund der Materialkosten kaum möglich, ist Wittmann überzeugt – von den nötigen Werkzeugen ganz abgesehen.

GANZ NASS

Auch für den Traum vom Bächlein am eigenen Grund braucht es keine Latifundien am Land. „Das geht auch auf einem kleinen Grund“, weiß Ulrike Wychera, Geschäftsführerin von Aquatic. Der kleinste Grund, auf dem die Spezialistin für Schwimmteiche und Gewässerökologie den Traum vom Bach realisiert hat, war lediglich 300 Quadratmeter groß. Allerdings braucht es ein gewisses Gefälle – zumindest dann, wenn das kleine Fließgewässer auch was hermachen soll: „Wenn es kein Hanggrundstück ist, sieht es unnatürlich aus“, so Wychera. Am besten verbinde man das Bächlein mit einem kleinen Zierteich oder einem Biotop, aus dem das Wasser entnommen und in einen Kreislauf gepumpt wird. „Das kann man gut so gestalten, dass es natürlich aussieht“, erklärt die Expertin.



Bachgeflüster: Fließgewässer erzielen auch auf kleinem Grund große Wirkung.

Das Bachbett selbst wird mit Folie ausgelegt, die Steine am Rand werden in ein Mörtelbett gesetzt, damit das Wasser dort nicht versickert – und auch optisch ein besserer Eindruck entsteht.

Der Länge des Bächleins sind dabei auf Hanggrundstücken keine Grenzen

gesetzt, solange das Budget mitspielt. Zwischen 40 und mehreren 100 Metern geht hier alles – je nach Platz lässt sich der Zierteich am Ende auch durch einen Schwimmteich ersetzen, der das plätschernde Vergnügen perfekt macht – allerdings mit Preisen von rund 25.000 Euro auch nicht für jedes Budget



Raum für süße Früchte:
Über 400 Hochbeete aus
allen Materialien finden
sich auf willhaben.

passt. Ein Zierteich ist dagegen schon um 15.000 Euro zu haben – und falls es sowohl am Gefälle als auch an fünfstelligen Geldbeträgen mangelt, sind auch Quellsteine eine friedlich plätschernde Alternative, über die es sich nachzudenken lohnt. „Die kann man an der Terrasse haben und dann aufdrehen, wenn man in der Stimmung dazu ist“, so Wychera. „Und durch die Moose, die sich durch das Wasser auf dem Stein bilden, ist es auch etwas Lebendiges, das dazu noch schön anzusehen ist.“

GANZ KÖSTLICH

Säen, pflanzen, ernten, einkochen – das ist alles schön und gut und erfreut des Gärtners Herz. Noch ein wenig höher schlägt es – vor allem bei den Nachwuchsgärtnern –, wenn man die Früchte der Arbeit buchstäblich direkt vom Strauch oder Baum ernten kann und sie bestenfalls kurz abwaschen muss. Naschgärten heißen diese süßen Oasen, in denen Beete, Sträucher und Bäume für Köstlichkeiten sorgen, die direkt in den Mund wandern können. Und die auch in ganz kleinen Gärten oder auf der Terrasse gedeihen. „Ein Trog ist der kleinste Naschgarten“, weiß Alexandra Zauner, Geschäftsführerin der freiraum gärtner von eden. Denn auch darin gedeiht das, was als Einstiegsfrucht Nummer eins in Naschgärten gilt: „Erdbeeren, Erdbeeren, Erdbeeren“, so Zauner. Manche Kandidaten wissen ein Dach über dem Kopf dabei durchaus zu schätzen, wie die Gärtnerin berichtet: „Tomaten lieben Balkone sogar mehr als einen Garten, weil sich dort leicht Fäulnis bildet, wenn sie abgerechnet werden.“

Gibt es ein wenig mehr Platz, sind Beersträucher beliebte Bewohner in den Naschgärten, vor allem bei den Kindern, weil die Früchte leicht erreichbar sind. „Kinder lieben Himbeeren, Heidelbeeren, aber auch Ribiseln“, so Zauner. Denn wer meint, nur süße Früchte seien bei den Kleinen beliebt, tut ihnen unrecht.



Nachschub für die Küche: Im Naschgarten sorgen Kräuter, Karotten oder Erdbeeren für Freude.



„Kinder schmecken viel intensiver als Erwachsene und mögen daher auch durchaus Saures oder ganz frisches rohes Gemüse wie Gurken oder Karotten – die essen meine Kinder begeistert als Fingerfood“, berichtet sie. Etwas höher hinauf geht es dann mit Rankgerüsten, an denen Spalierobst wie Äpfel, aber durchaus auch Kiwis gedeihen. „Die sind zwar bei uns nicht heimisch, aber standortgerecht“, so die Gärtnerin. Und wenn es richtig viel Platz gibt, gehören natürlich auch die großen Helden in

die Naschgärten: die klassischen Kirscher oder Nussbäume – denen man allerdings zwei bis drei Saisonen Zeit lassen muss, ehe sie reif für Verkostungen sind. Die dafür aber auch optisch etwas können: „Wo Früchte sind, waren vorher Blüten“, verweist Zauner auf den schönen Anblick blühender Bäume im Frühjahr.

Und wenn sie dann einmal groß sind, werden sie vielleicht eines Tages ein Trägerbaum für ein Baumhaus mit Naschbalkon. —